

## 129 Ernst Ludwig Kirchner

Aschaffenburg 1880 – 1938 Davos

„Hodlerkopf“. 1918

Holzschnitt auf festem Papier. 38 × 48,1 cm  
(41 × 51 cm) (15 × 18 ¼ in. (16 ¼ × 20 ¼ in.)). Signiert  
und bezeichnet: Handdruck. Werkverzeichnis:  
Gercken 901 I (von II). Einziger bekannter Abzug in  
Schwarz. [3102]

Provenienz

Walter Bauer, Fulda (1957 im Stuttgarter Kunstkabi-  
nett erworben, seitdem in Familienbesitz)

EUR 20.000–30.000

USD 23,500–35,300

Ausstellung

Deutsche Zeichenkunst aus zwei Jahrhunderten. 1760  
bis 1960. Aquarelle, Zeichnungen und Druckgraphik  
aus der Sammlung W.B. Karlsruhe, Staatliche Kunst-  
halle, 1967, Kat.-Nr. 48

Literatur und Abbildung

28. Auktion: Moderne Kunst. Stuttgart, Stuttgarter  
Kunstkabinett, 28./29.5.1957, Kat.-Nr. 415

Zwei Augen, die den Betrachter fixieren, und der Blick eines  
Mannes, der nicht gefallen, sondern sein Gegenüber ergrün-  
den will. Ernst Ludwig Kirchner befindet sich zum Zeitpunkt  
der Entstehung dieses Blattes seit neun Monaten im Sanatori-  
um Kreuzlingen und ist dort ein Schatten seiner selbst. „Ich  
fand ihn geistig zwar in voller Frische vor, musste jedoch zu  
meiner Betrübnis wahrnehmen, dass sein körperlicher  
Gesundheitszustand nicht nur sehr beklagenswert ist, sondern  
auch wenig Aussicht auf Besserung hat“ (Hans Mardersteig an  
Gustav Schiefler, 20. April 1918, in: Eberhard W. Kornfeld: E. L.  
Kirchner – Nachzeichnung seines Lebens, 1979, S. 116).

Mit Lähmungserscheinungen in Händen und Beinen an  
sein Bett gefesselt, „kratzt“ er dennoch eine Serie von Port-  
rät-Holzschnitten, die heute zu den bekanntesten seines gra-  
fischen Werks gehören. Der „Hodlerkopf“ entstand wohl als  
letzte dieser Arbeiten – eine Hommage an einen Kollegen und  
zugleich eindrückliches Zeugnis der eigenen Selbstüberwin-  
dung. Unfähig zu schreiben, diktiert Kirchner knapp einen  
Monat nach Hodlers Tod seiner Lebensgefährtin Erna Schil-  
ling: „Ich arbeitete an einem Farbenholzschnitt nach seinem  
Kopf. Er war doch ein ‚Grosser‘“ (E. L. Kirchner an Henry van  
de Velde, 22.06.1918, zit. nach: Hans Delfs (Hg.): Kirchner,  
Schmidt-Rottluff, Nolde, Nay, ...: Briefe an den Sammler und  
Mäzen Carl Hagemann 1906–1940. Ostfildern, 2004, S. 598).

Es entstehen fünf Abzüge in Rot und Blau – und als ein-  
zig bekanntes Exemplar dieser Druck in Schwarz. Mit seinem  
starken Kontrast entwickelt Hodlers Blick hier eine beinahe  
hypnotische Kraft, die bei den farbigen Abzügen seltsam ver-  
schleiert wirkt. Kirchner zeigt den Künstler vor dem Hinter-  
grund seines Gemäldes „Frühling“ – verändert jedoch Details,  
um ihn stärker mit seiner Umgebung verschmelzen zu lassen:  
So richten sich die Arme des Mädchens nun nach dem Gefälle  
des Berges und die Kniehaltung des Jünglings wird gespiegelt.  
Wie durch den Trichter zweier Berge ergießt sich der Himmel  
in Hodler. Er wird eins mit der Natur – zugleich Empfänger  
und Deuter ihrer Wunder. Ein Holzschnitt als Metapher für  
den Kreislauf des Lebens: der Frühling als Anfang, Hodlers  
Tod als Ende.

Franz Dinda



Ferdinand Hodler. „Der Frühling“. 1901. Öl/Lwd. Museum Folkwang, Essen